

der großen Heeresstraße im Tale zuzuschreiben wäre. Schwer aber hatte es von den Krankheiten zu leiden, die im Gefolge des Krieges auftraten. So sind im Jahre 1633 hier 300 Personen an der Pest gestorben, welche auch schon 1623 unsern Ort heimgesucht zu haben scheint, indem das Taufregister dieses Jahres bei Vertretung des Ortspfarrers diesen als *aequotaus febri pestilentiali* bezeichnet. Die Folge dieser Sterblichkeit zeigt sich im Sinken der jährlichen Durchschnittsziffer für Geburten. Während dieselbe noch im Jahrzehnt 1620—30 18,9 beträgt, geht sie im Jahrzehnt 1640—1650 bis auf 6,3 pro anno herunter, ja anno 1641 werden überhaupt nur 2 Kinder im Ort geboren. Der siebenjährige Krieg brachte dem Ort schwere Einquartierungslasten. So klagt z. B. der Pfarrer im Neujahrzettel 1759, daß einmal 4000 Mann Preußen und zu den Pfingstfeiertagen 1600 Mann desgleichen im Orte gelegen haben. Hand in Hand mit dem Wachstum der Stadt Werdau und mit dem Emporblühen der Industrie daselbst ist auch das Wachstum unseres Ortes gegangen, indem sich die Bevölkerungsziffer seit der letzten Ausgabe dieses Werkes stetig gehoben hat. Und wenn es in der genannten Ausgabe der Kirchengalerie heißt, Hauptnahrungszweige sind Landwirtschaft und Weberei, so gilt dies nur noch von der Landwirtschaft. Denn außer den drei Rittergütern Weißenbrunn, Obersteinpleis, Untersteinpleis und dem ehemals mit Gerichtsbarkeit begabten Freigut in Niedersteinpleis gibt es eine ziemliche Anzahl zum Teil nicht unbedeutender Bauergüter. Die erwähnten Rittergüter haben vielfach ihre Besitzer gewechselt außer dem von Untersteinpleis, welches von 1470 bis auf den heutigen Tag in den Händen der Familie von Römer sich befindet. Der hochverdiente und reiche Martin Römer in Zwickau hat es damals gekauft. Dagegen haben die Rittergüter Weißenbrunn nach einander die Familien Römer, von Winkelmann, von Schönfels, von Weißbach, Romanus besessen. Darnach ist es zugleich mit dem Rittergut Obersteinpleis vom Zwickauer Rat und nach diesem von der Familie Belz aus Stangen gekauft worden. Das Rittergut Obersteinpleis, welches bis 1631 Vorwerk von Ruppertsgrün war, haben vor dem Zwickauer Räte die von Wolfersdorf und von der Mosel im Besitz gehabt. Gegenwärtiger

Besitzer dieses Rittergutes ist Herr Moritz Kästner, während Weißenbrunn im Besitz der Erben des † Herrn Bruno Ebert in Zwickau sind.

Was aber die Handweberei betrifft, so ist dieselbe fast gänzlich aus dem Orte verschwunden. Der früher in den Kirchenbüchern so oft wiederkehrende Titel *J.-W., L.-W. und W.-W.* d. i. Zeug-, Lein- und Wollweber, hat das Feld räumen müssen vor den Titeln: Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Bahnarbeiter. Auch befinden sich im Ort fünf Fabriken.

Was die konfessionellen Verhältnisse betrifft, so leben im Orte etwa 80 Personen, die nicht der ev.-luth. Kirche angehören. Das sind eine Anzahl Katholiken, einige Glieder der Methodisten-Gemeinde und der apostolischen Gemeinde, auch eine kleine Gemeinde von Darbyisten, die in einem Privathaus ihre Gottesdienste halten.

Die Kirche nun liegt auf einer den Ort beherrschenden Anhöhe und hat auch immer hier gestanden, so lange es eine Kirche oder Kapelle am Orte gegeben hat; die Natur hat den Platz gewissermaßen selbst angewiesen. Wann man freilich zum ersten Mal auf der Steinpleiser Höhe Kirchweihfest gefeiert hat, ist nicht zu bestimmen. Schon 1318 läßt Stichart in seiner mehrfach genannten Chronik die Kirche von Steinpleis als Filial der Werdauer St. Egidienkirche auftreten, ein Filialverhältnis, welches die Reformation erst gelöst hat.

Im Jahre 1644 hat Feuer die alte Kirche zerstört, doch sind die Umfassungsmauern stehen geblieben. Wenigstens wird in einem Gutachten eines Maurermeisters vom Jahr 1761 über die Beschaffenheit der Kirchenmauern darauf hingewiesen, daß sie zweimal Brand durchgemacht haben. Der letzte Brand ist jedenfalls der vom Jahre 1644, über ein früheres Brandunglück ist nichts bekannt. Der Wiederaufbau der Kirche hat bis zum Jahre 1647 gedauert und ist bis dahin wohl nur das Kirchendorf wieder hergestellt worden. Der Turm ist wahrscheinlich erst später vollendet worden. Wenigstens findet sich in der Rechnung 1647 ein Posten für Anweisen der Eichenhölzer in den Marientaler Hölzern zum Glockenturm mit der „wallischen Haube.“ Die alten Glocken waren 1654 gegossen und die alte Fahne auf dem Glockenturm trug die Jahreszahl 1667.